

MIT HERZBLUT FÜR DIE ZUKUNFT

Wie schützen, was Schutz benötigt? Dieser Frage widmet sich Kiki Anrika Velychko in ihren Projekten. In Griechenland hat sie ein Camp für Zehntausende Flüchtlinge aufgebaut, und in der Schweiz ein Programm entwickelt, das Wildbienen das Überleben sichert.

— Text Fabienne Eichelberger Fotos Thomas Egli

Einmal machen». So könnte dereinst der Titel ihrer Biografie lauten. In den letzten Jahren hat Kiki Anrika Velychko praktisch aus dem Nichts Projekte lanciert – Projekte aus Bereichen, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Sie organisierte kulturelle Anlässe in Zürich, schloss sich einem Indianerstamm am Amazonas an oder baute das grösste inoffizielle Flüchtlingscamp in Griechenland auf. Nun setzt sich die 32-jährige Zürcherin, die Politikwissenschaften und Management studiert hat, für den Schutz der Wildbienen und der Artenvielfalt ein.

Hat Kiki Anrika Velychko ein Projekt in Angriff genommen, lässt sich nicht so



Eine Wildbiene labt sich an einer Gemeinen Wegwarte.

schnell vom Weg abbringen. Sie stelle sich nie die Frage, ob sie etwas schaffe, sie beschäftige sich vielmehr damit, wie sie zum Ziel gelange, sagt sie. So unterschiedlich

ihre Projekte sind: Kiki Anrika Velychko steckt stets ihr Herzblut rein und arbeitet wenn nötig Tag und Nacht.

Seit Anfang Jahr hat sie sich dem Schutz der heimischen Wildbienen verschrieben. Das Ergebnis ihres Engagements ist die Webseite futureplanter.ch, die sie mit einem Team von Computer-Fachleuten und Bienen-Experten aufgebaut hat (siehe Box auf dieser Seite). Wer online wenige Fragen zu seinem Wohnort beantwortet, erhält eine Liste von Wildpflanzen, die die bedrohten Wildbienen in seiner Umgebung fördern.

Ein Naturgarten entsteht

Auslöser dieses Projektes war die Frage: «Wie schütze ich, was wirklich Schutz benötigt?» Kiki Anrika Velychko stellte sie sich, als sie im vergangenen Herbst von ihrem guten Freund Peter Meyer den Auftrag erhielt, 1000 Quadratmeter Land in ein Paradies punkto Biodiversität – und damit in ein Zuhause für möglichst viele bedrohte Pflanzen und Insekten – zu verwandeln. «Dabei bin ich überhaupt keine Landschaftsgärtnerin», sagt Kiki Anrika Velychko und lacht.

Trotzdem nahm sie die Herausforderung an. Sie liess sich in der Bibliothek einen Stapel Fachliteratur aus und zog auf die Alp im Berner Oberland, wo nur Gras wuchs und keine einzige Blume blühte, die einer Biene als Nahrungsquelle dienen konnte. Hier sollte der Naturgarten entstehen. «Vier Wochen sass ich auf dem

WILDBIENEN GEZIELT BEHÜTEN

In der Schweiz leben über 600 verschiedene Bienen-Arten, die Hälfte davon gilt als bedroht. Viele von ihnen sind auf die Pollen ganz spezifischer Wildpflanzen angewiesen. Solch spezialisierte Wildbienen und ihre Wirtspflanzen leben in einer Symbiose: Fällt die eine Seite weg, gerät auch die andere in Bedrängnis. Deshalb hat Kiki Anrika Velychko dieses Jahr die Web-Anwendung www.futureplanter.ch lanciert. Wer

darauf Informationen zu seiner Wohnlage angibt, erhält kostenlos eine E-Mail mit einer Liste von Wildpflanzen, die bedrohte Wildbienen in seiner Umgebung gezielt fördern. Denn nicht überall in der Schweiz sind die selben Arten von Wildbienen heimisch.

Konkrete Pflanzentipps werden momentan für die Regionen Zürich, Cham, Zug und Schaffhausen angegeben, allgemeinere für die

ganze Schweiz. Im Fokus stehen urbane Räume, da sie wichtige Refugien für Wildbienen sind und häufig ökologisch vielfältiger als ländliche Gebiete mit ihren Feldern und regelmässig gemähten Wiesen, die oft auch mit Pestiziden behandelt werden.

Seit dem Start des Projektes am 27. Mai 2019 liessen sich über 10000 Menschen Empfehlungen von Futureplanter zukommen.

www.futureplanter.ch



Für Wildbienen in Zürich angelegt: Kiki Anrika Velychko pflanzt die Gemeine Wegwarte, wo sie gebraucht wird.



Kleiner Wildstaudenmix, grosse Wirkung: Bienenparadiesli an der Ecke Neugasse/Ottostrasse in Zürich.



Unterkunft für Vertriebene: Auf der griechischen Insel Lesbos baute Kiki Anrika Velychko 2015 das grösste inoffizielle Flüchtlingscamp auf. 70 000 Menschen fanden hier temporären Unterschlupf.

Stück Land und las meine Bücher», erzählt sie. Irgendwann kam der Punkt, an dem sie sich sagte: «Jetzt habe ich das Gras genug angestarrt, ich bestelle einen Bagger.»

Innert zwei Monaten legte sie zusammen mit Freunden einen Naturteich an, baute aus zwanzig Tonnen Gestein Mauern, trug den Oberboden ab, setzte Pflanzen – und entwickelte im Hinterkopf die Idee für Futureplanter. Zurück in Zürich machte sie sich an die Umsetzung und gründete mit Peter Meyer die Stiftung Green Advance, die das Projekt Futureplanter in der Entwicklungsphase finanziert hat und unter deren Namen in Zukunft weitere Projekte zum Schutz der Artenvielfalt realisiert werden sollen. «Manchmal muss man einfach machen», sagt die junge Frau. «Dient ein Vorhaben dem richtigen Zweck, finden sich immer Wege, eine Idee in die Realität umzusetzen.»

Camp für die Gestrandeten

Den Mut, es einfach zu probieren, hatte Kiki Anrika Velychko schon 2015, zur Zeit der grossen Flüchtlingswelle. Die Bilder von Vertriebenen aus Syrien und anderen



«Ich stelle mir nie die Frage, ob ich etwas schaffe, sondern wie ich zum Ziel gelange.»

Kiki Anrika Velychko

Ländern, die sie in den Medien sah, schockierten sie zutiefst. Deshalb flog sie spontan auf die griechische Insel Lesbos. «Ich wollte irgendwie helfen», sagt sie. Vor Ort traf sie auf 3000 Flüchtlinge, die auf einem Feld Plastik verbrannten, weil sie froren und ohne ein Dach über dem Kopf bis zu zwei Wochen ausharren mussten, bis sie weiterreisen konnten. Die Lage war so prekär, dass zuerst die Grundversorgung geregelt werden musste: «Wenn du 3000 Menschen vor dir hast, die absolut nichts haben, und wenn du einfach einmal Wasser verteilen möchtest, dann bekommen die Stärksten alles und die Schwachen gehen leer aus.» Darum sei ihr sofort klar gewesen, dass es ein Camp für die Gestrandeten braucht. Innerhalb von nur drei Wochen hat Kiki Anrika Velychko dieses mit zahlreichen freiwilligen Helfern aufgebaut. Mindestens 70 000 Menschen fanden dort bis 2016 temporären Unterschlupf. Aus dem Projekt entstand der Verein «Better Days», der heute in Griechenland etabliert ist und weitere unabhängige Flüchtlingsprojekte, wie etwa eine Schule für unbegleitete Kinder, unterstützt.

Natur und Alltag verbinden

An das Leben in fremden Welten ist sich Kiki Anrika Velychko gewohnt. 2014 reiste sie nach Kolumbien an den Amazonas, um den Indianerstamm der Huitoto zu besuchen. Damals beschäftigte sie sich intensiv mit Heilpflanzen, und so zog es sie dorthin, wo der Bezug zu ihnen noch am grössten ist. «Ursprünglich wollte ich nur einige Wochen bleiben – daraus wurde ein halbes Jahr», erinnert sie sich.

Kiki Anrika Velychko (l.) und Elena Moustaka, Gründerinnen von Better Days mit einem Mitarbeiter des Hilfswerks.



Fasziniert habe sie vor allem die Einstellung der Huitoto, dass jede einzelne Pflanze und jedes Tier eine wichtige Rolle in der Natur spielt.

Der Natur fühlt sich Kiki Anrika Velychko seit ihrer Kindheit verbunden. Aufgewachsen ist sie in der Ukraine. Zur Zeit des Kommunismus konnten viele Lebensmittel nicht einfach im Laden gekauft werden. «Es war daher ganz normal, dass wir fischen gingen und Pilze und Beeren sammelten», erzählt sie. Natur und Alltag

seien untrennbar miteinander verbunden gewesen. Als sie mit neun in die Schweiz kam, entdeckte Kiki Anrika Velychko Dinge, die ihr völlig fremd waren: «Fertigprodukte wie Fischstäbchen kannte ich nicht. Ich dachte: Komisch, die machen Lego aus den Fischen!», erzählt sie mit einem Schmunzeln.

Heute ist die Schweiz Kiki Anrika Velychkos Zuhause. Nach ihren Aufenthalten im Ausland ist für sie klar: «Jetzt ist die Zeit gekommen, um sesshaft zu bleiben.»

Grund dafür ist ihr die Stiftung Green Advance und ihr aktuelles Wildbienen-Projekt Futureplanter.

Als nächstes die Schmetterlinge

Beim Aufbau der Web-Anwendung hatte sich das geringe Angebot an Wildpflanzen als Problem entpuppt. «Denn was wir heute aus ökologischen und ästhetischen Gründen wieder anpflanzen wollen, galt vor einigen Jahren noch als Unkraut», erklärt sie. Damit die Nutzer von Futureplanter trotzdem zu ihren Wildpflanzen kommen, ist bereits das nächste Projekt im Aufbau: Eine Wildstaudengärtnerei in Zürich. Schon bald sollen die einheimischen Wildpflanzen direkt über Futureplanter bezogen werden können.

Für die Zukunft des Projektes hat die Initiantin schon konkrete Pläne. Was die Nutzer auf der Webseite vorfinden, bezeichnet Kiki Anrika Velychko erst als «Prototypen». Laufend werden mehr Regionen nach ihrem Wildbienen-Bestand überprüft und künftig sollen auch Tipps zum Schutz von weiteren Tieren wie Schmetterlingen abgegeben werden. Kiki Anrika Velychkos Ziel ist klar: «Es soll an allen Ecken blühen und summen.» ■